

der waldige Höhenzug der Tannenhaus = Erhebung die Aussicht abschließt. Dieser Fels wurde unzweifelhaft schon von den ersten Ansiedlern „Die schöne Ecke“ genannt, und so ist die älteste Bezeichnung der Stadt „Stadt unter Schöneck“, und ihres Gebietes „Markt unter Schöneck“.

Im 13. Jahrhundert gehörte Schöneck den Grafen v. Eberstein; Anfang des 14. Jahrhunderts wird es als ein zur Herrschaft der Bögte gehörendes Schloß genannt; urkundlich 1327. Ein oberhalb des Schönecker Felsens befindliches kleines Plateau könnte der Standpunkt einer kleinen Burg oder eines kleinen Schlosses gewesen sein. Schiffner schreibt zwar (S. 358): „von der Burg hat sich auf der Felsenklippe ein runder Thurm erhalten“; gegenwärtig ist nicht die geringste Spur desselben zu erkennen. Doch schon 1370 wird Schöneck urkundlich als Stadt bezeichnet, als es von Kaiser Carl IV. seine Privilegien erhielt. Die Stadt hatte bedeutenden Grundbesitz am Schönecker Walde, der ostwärts bis Klingenthal und Stein-Döbra, nordwärts bis an den Affenstein und Schneckenstein reichte. Aus diesem erhielt jeder Bürger jährlich unentgeltlich sechs Klaftern Holz. Nach dem Privilegium von 1370 durfte die Stadt jedoch nur 130 Häuser zählen. Sie hatte volle Abgabefreiheit; dagegen mußte sie dem Landesherrn, so wie er persönlich nach Schöneck kam, fünf Pfund schwäbische Heller in einem hölzernen Becher überreichen. Als Kurfürst August II. 1708 durch Schöneck reiste, enthielt der ihm überreichte Becher 6063 Stück schwäbische Heller (im Werthe von etwa 12 Thalern nach damaligem Münzfuße). Kurfürst August gestattete die Vermehrung der Häuserzahl auf 141, welche Zahl bis Anfang dieses Jahrhunderts inne gehalten wurde, jedoch bis zu dem 1856 stattfindenden Brande sich um einige wenige vermehrt hatte. Die Brände von 1632, 1680 und 1761 hatten keiner den Umfang wie der große Brand vom 6. Mai 1856. Es war ein trostloser Anblick, durch die rauchende Trümmerstätte zu gehen. Stehen gebliebene Schornsteine ragten aus den Ueberbleibseln der Parterremauern hoch empor — mitten in den noch rauchenden Ruinen ragte der Schönecker Felsen in die Höhe, am Fuße desselben, am Markte, stand ein großer hölzerner Wasserbottig, leer, fast vollständig verkohlt, die eisernen Reifen bis zur Basis herabgesunken. Schmuck und anmuthig hat sich die Stadt, wenn auch mit großen Opfern, aus diesem letzten und Hauptbrande wieder erhoben. Die Kirche ist neu. Die alte wurde schon 1491 als „eine sehr alte“ bezeichnet. Die Ansiedelung ist auf das 13. Jahrhundert, wo nicht auf frühere Zeiten, zurückzuführen.

---